

Historische Ereignisse der Vergangenheit und Gegenwart

von K. Wolfert

Zum 300. Geburtstag Friedrich II. - dem Großen

von Klaus Wolfert

Der Wiederaufbau nach dem Siebenjäh- rigem Krieg (1756 - 1763)

Der Krieg war nach dem Friedensschluss zu Hubertusburg am 15. Februar 1763 zu Ende. Er bestätigte die Bestimmungen des Dresdner Friedens von 1745, Preußen behielt das eroberte Schlesien, es war somit auch gelungen sich als „kleinste Großmacht zu behaupten.

Friedrich II. hatte aber auch in den sieben Kriegsjahren Preußen an den Rand einer Katastrophe gebracht.

Der König kehrte nach Jahren der Abwesenheit in seine Residenz zurück, die ihm aber fremd geworden war.

„Er schrieb an den befreundeten Marquis d' Argens, dass er sich an Unglück und Widerwärtigkeiten so sehr gewöhnt und gegenüber allen Ereignissen auf dieser Welt so gleichgültig geworden, dass er jetzt fast gar nichts mehr dabei empfinde, was ihn früher so tief beeindruckte. Er habe während des Krieges so sehr gelitten, dass meine seelische Kraft völlig erschöpft ist und dass sich eine Hülle von Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit gebildet hat, die mich zu nichts mehr tauglich macht“. 1

Die Verluste, die der Krieg verursacht hatte, waren enorm.

Die Bevölkerung in einigen preußischen Provinzen hatte schrecklich unter dem Krieg gelitten. Die Menschenverluste betragen nach neuesten Schätzungen eine halbe Million aller am Krieg beteiligter Mächte. Der König bezifferte die Zahl der auf preußischer Seite allein auf 180 000 Tote. Aber auch die Zivilbevölkerung hatte viele Opfer zu beklagen. Besonders hoch war der Bevölkerungsrückgang in den Provinzen Pommern und Brandenburg.

Für die Gesamtmonarchie schätzte man einen Bevölkerungsschwund von etwa 400 000 Einwohnern. In den völlig verheerten Landstrichen gab es kaum noch Wohnstätten, nirgends bestellte Äcker und kein Getreide mehr für die Bewohner. Viele Städte waren zerstört und zum Teil in Flammen aufgegangen. Insgesamt ca. 13 000 Häuser waren nicht mehr vorhanden. Der Zustand des Landes war von Zerrüttung, Trostlosigkeit und Entmutigung der Menschen gekennzeichnet. Hinzu kam, dass insbesondere die Bewohner der Städte unter einer großen Teuerung zu leiden hatten. Die Mieten waren gestiegen, für die Grundnahrungsmittel wie das lebensnot-

wendige Brot wurden unerschwingliche Preise gefordert. Die Folgen der Münzverschlechterungspolitik wurden jetzt ebenfalls spürbar und der Zerfall des Geldwerts beschleunigte die Teuerung.

Weiterhin erfasste eine allgemeine Wirtschaftskrise und Bankenkrise den gesamten europäischen Finanz- und Handelsverkehr, die die preußische Binnenkonjunktur besonders lähmte.

Friedrich II. bereiste darum bereits 1763

einige Provinzen, um sich ein gesamtes Bild über ihren Zustand zu machen. Dergleichen ließ er statistische Erhebungen anfertigen, die seinen Einblick zur Situation untermauern sollten.

Der König bewilligte in besonders dringenden Fällen Soforthilfe und beträchtliche Summen für die Wiederbeschaffung von Pferden, Ochsen, Rindern und Schafen. So wurde aus Heeresbeständen Korn für die Aussaat verteilt, zeitweise in besonders hart betroffenen Provinzen die Steuern erlassen.

Doch Dreh- und Angelpunkt aller Bemühungen war aber die Stabilisierung und Erweiterung des Staatshaushalts. Um das Steueraufkommen zu erhöhen musste die Wirtschaft gesunden. Nur ein wirtschaftlicher Aufschwung versprach ausreichende finanzielle Mittel.

Die Wirtschafts- und Bankenkrise hatte für die Kaufmannschaft und die Manufakturunternehmer verheerende Folgen, es kam überall zu Bankerotten. 1766/67 erlebte der Geldmarkt für kurze Zeit eine Beruhigung, ein zweite Krise folgte, erst Anfang der 1770er Jahre stellten sich allmählich wieder stabile Verhältnisse ein, so auch in Preußen. Die Besserung wurde unterstützt durch eine Wiederaufnahme der Kolonisationsmaßnahmen, die zahlreiche Menschen ins preußische Land führten

sowie durch Fördermaßnahmen für das Gewerbe, vor allem für Manufakturen und die Landwirtschaft.

Das letzte Jahrzehnt der Herrschaft

Friedrichs brachte nach Überwindung der Aufbauphase einen allmählichen, aber nachhaltigen Aufstieg der Wirtschaft. Die Landwirtschaft führte zunehmend intensivere Maßnahmen wie die verbesserte Dreifelderwirtschaft und die Stallfütterung des Viehs ein. Auf den großen Gütern kam man dem großen Vorbild der englischen Landwirtschaft näher. Dazu trugen auch die vom König eingerichteten Kreditinstitute, die sogenannten Landschaften, bei, die der Kreditnot abhalfen, die erste wurde 1770 für Schlesien gegründet.

Ein Gesamturteil über Friedrichs Wirtschaftspolitik ist schwer möglich,

da sich hier, auf das Ganze gesehen, die positiven und die negativen Aspekte in etwa ausgleichen. Je nach dem politischen Standpunkt des Betrachters ist sie auch in der Literatur sehr verschieden beurteilt worden.

Begeistertes Lob für das staatliche Engagement steht neben dem Tadel, dadurch die Entwicklungsmöglichkeiten einer freien Wirtschaft, wie etwa in England, ver- oder zumindest behindert zu haben.

Unbestritten dürfte aber sein, dass die Vergrößerung des preußischen Territoriums vor allem durch Schlesien und die Förderung der Wirtschaft durch den Staat zur Überwindung der Kriegsfolgen beigetragen und zugleich Grundlagen für Auf- und Ausbau der preußischen Wirtschaft nach Reformen zu Anfang des 19. Jahrhunderts geschaffen haben.

Quellen:

1 J. Kunisch, Friedrich der Große, Verlag Ch. Beck, München 2011, S. 78/79

I. Mittenzwei, Friedrich II. von Preußen, Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1987, S. 142 /144

„Damals“, Das Magazin f. Geschichte, 1/ 2012, S. 41/44



Das seit 1720 preußische Stettin war der wichtigste Seehafen des Landes.